

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
13 (1887)**

6 (8.1.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1050520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1050520)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: **Kranprinzenstraße Nr. 1.**

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 6.

Sonnabend, den 8. Januar 1887.

XIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 6. Januar. Se. Maj. der Kaiser empfing heute den Kommandanten von Metz, Generalmajor v. Laue, und nahm aus den Händen des Vorstandes der geheimen Kriegskanzlei, Oberst Brix, die neue Rang- und Quartierliste entgegen. Dann arbeitete der Kaiser mit dem Grafen Persponcher und dem General v. Albedyll und empfing später auch den Kriegsminister.

Das Dankschreiben des Kaisers an die Berliner Stadtverordneten anlässlich der Neujahrs-Gratulationsadresse schließt: „Die Fürsorge für das Wohl Meiner Unterthanen ist die höchste Aufgabe Meines Lebens; Ich werde in dem Bestreben, sie zu erfüllen, nicht müde werden, und hege das Vertrauen, daß unter dem Schutze des Friedens, den Gott der deutschen Nation erhalten möge, der Erfolg davon nicht ausbleiben werde.“

Die zweite Berathung der Militärvorlage im Plenum des Reichstags wird voraussichtlich am nächsten Dienstag beginnen und die entscheidende Abstimmung wird wohl schon am Schluß der nächsten Woche vorgenommen werden können. Neue Aufklärungen über die Situation und die Aussichten hat der heutige Tag, wo des katholischen Feiertages wegen alle parlamentarischen Geschäfte ruhen, nicht gebracht. Daß Concessionen der Regierung zu erwarten sind, glaubt man in parlamentarischen Kreisen nicht annehmen zu sollen. Vollständige Gewißheit darüber wird wohl erst die nahe bevorstehende Ankunft des Reichskanzlers bringen.

Die Ausschüsse des Bundesraths haben heute den Gesetzentwurf betreffend die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf die bei Privatbauten u. s. w. beschäftigten Bauhandwerker und Arbeiter beraten, nachdem gestern die Berathung über die Unfallversicherung der Seeleute beendet worden sind. Was die an dem ursprünglichen Entwurfe vorgenommenen Abänderungen betrifft, so sollen dieselben zwar mitunter von erheblicher Art sein, das bisher bei der genannten Unfallversicherung festgehaltene Prinzip jedoch nicht umstoßen.

Wie die „B. V.-Z.“ hört, ist gestern die Ernennung des Staatssekretärs v. Burchard zum Präsidenten der Seehandlung erfolgt. Herr v. Burchard stand bis vor Kurzem als Staatssekretär dem Reichshofkanzler vor, hat aber vor etwa einem halben Jahre sich vorübergehend in das Privatleben zurückgezogen, um seine damals sehr angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Der neue Präsident der Seehandlung, der als Wirkl. Geh. Rath das Prädikat Excellenz führt, gilt als eine Capazität von hervorragender Bedeutung und ist aus seiner langjährigen amtlichen Wirksamkeit im

preussischen Finanzministerium und im deutschen Reichshofkanzleramt mit der Entwicklung der finanziellen Verhältnisse genauestens vertraut.

Zu Abgeordnetenkreisen erörtert man im Hinblick auf die Möglichkeit einer nahen Reichstagsauflösung vielfach die Frage, wie es in diesem Falle mit dem Etat gehalten werden wird. Eine Erledigung des Etats bis zu dem Zeitpunkt, wo die Entscheidung über die Reichstagsauflösung getroffen werden muß, ist nicht möglich. Dagegen ließe sich wohl, bemerkt die „N.-L. Z.“, noch mit einem neugewählten Reichstag rechtzeitig, wenn auch nicht eine vollständige regelmäßige Etatsberathung vornehmen, so doch ein Nothetat feststellen, bezw. es könnte der Regierung die formelle Ermächtigung erteilt werden, auf Grund des laufenden Etats die Verwaltung bis auf Weiteres fortzuführen. In dieser Weise würde die Schwierigkeit voraussichtlich auch gehoben werden.

Dem „Dresdner Journal“ wird aus Wien geschrieben: Die Mittheilung der Berliner „Militärzeitung“ über den Stand der Bewaffnung der deutschen Armee mit Repetiergewehren hat hier einen tiefgehenden Eindruck hervorgerufen, der aus Befriedigung und Bewunderung sich zusammensetzt. Alles zollt dem stillen, aber selbstbewußten Vorgehen der Militärverwaltung die uneingeschränkte Anerkennung und betont, daß Deutschland wieder um eine Idee und einen Erfolg allen anderen europäischen Staaten voraus ist. Natürlich erscheint der neuen Sachlage gegenüber die Haltung der Opposition des deutschen Reichstages in noch ungünstigerem Lichte und kein Blatt findet heute mehr den Muth, jene zu vertheidigen, daher macht sich auch die Ueberzeugung geltend, daß die Militärvorlage unverändert zur Annahme gelangen wird.

Einer Meldung der „Times“ zufolge soll nunmehr Rußland officiell fünf Punkte als Grundlage einer Verständigung über die bulgarische Frage unter den Mächten in Vorschlag zu bringen sich entschlossen haben. Diese Punkte, beziehentlich Forderungen Rußlands, welche in der Hauptsache bereits bekannt sind, sollen folgende sein: 1) Rücktritt der Regentenschaft. 2) Ernählung einer Sobranje für Bulgarien allein. 3) Das Ministerium führt die Regierung bis zum Zusammentritt der Sobranje; zwei Sige unter den sechs Sigen des Ministeriums für Mitglieder der Opposition. 4) Die Kandidatur des Prinzen von Mingrelion soll der Sobranje vorgeschlagen werden. 5) Was Ostrumelien betrifft: Zusammenberufung der Provinzialversammlung zur ausschließlichen Erledigung der diese Provinz betreffenden Geschäfte. — Die „Times“ befürworten die Annahme dieser Vorschläge als Grundlage weiterer Unterhandlungen, die, im Geiste der Mäßigung geführt, eine billige und dauernde Verständigung mit sich bringen könnten.

Das französische Grenzstädtchen Pont à Mousson, gegenüber der deutschen Grenzstation Noviant (22 Kilometer von Metz), das bis jetzt keine Garnison hatte, erhält demnächst ein Bataillon Infanterie als Besatzung, ebenso soll diejenige von Verdun um ein Kavallerieregiment vermehrt werden. Ferner ist bekannt geworden, daß die französische Militärverwaltung beabsichtigt, in der Gegend von Nancy, in dem Dreieck, das Mosel und Meurthe daselbst bilden, ein Barackenlager zu errichten. Die Arbeiten sollen bereits an einen Unternehmer vergeben sein und, sobald es die Witterung erlaubt, begonnen werden. Das Lager ist für 25 000 Mann berechnet und hat, wie man in militärischen Kreisen behauptet, den Zweck, einen etwaigen Vorstoß der Metzger Garnison aufzuhalten, scheint also mehr einen defensiven als aggressiven Charakter zu haben. Der Hauptpunkt jener Gegend ist der Ort Frouard, der Knotenpunkt der Eisenbahnlagen nach Toul und Nancy, der im Jahre 1870 viel genannt wurde, da er einen der wichtigsten Punkte unserer Etappenstraße nach Paris bildete. Von Chateau-Salins und Dieuze, die mit dem 1. April, wie bereits gemeldet, ebenfalls deutsche Garnisonen erhalten, ist Frouard etwa 28 Kilometer und 40 Kilometer entfernt.

Von der Militär-Kommission.

Die Kommission erlebte in der Mittwochssitzung in vierstündiger Verhandlung die zweite Berathung der Militärvorlage. Die Berathung befaßte sich zunächst mit demjenigen Article des § 1, welches von der Friedenspräsenzstärke handelt.

Bei Beginn der Berathung hierüber erklärte der Abg. v. Huene Namens der Centrumpartei, daß dieselbe ihren bei der ersten Berathung der Kommission abgelehnten Antrag wieder aufnehme und die volle Ziffer an Mannschaften, welche die Regierung verlange, also 468 000 Mann, auf drei bezw. ein Jahr bewilligen wolle. Wenn in irgend einer Weise, bemerkt Herr v. Huene, von Seiten der Regierung Aussicht eröffnet worden wäre, daß man uns entgegenkommen wolle, so würden wir in Erwägung gezogen haben, ob wir für die provisorischen Formationen der 16 Bataillone, die in der ersten Berathung angenommene einjährige Frist auch auf den Zeitraum von 3 Jahren erweitern sollen.

Die Konservativen stellen den Antrag, entgegen den Beschlüssen der ersten Berathung, die Regierungsvorlage (468 000 Mann auf 7 Jahre) wieder herzustellen.

Abg. Rickert berichtete den in der ersten Berathung angenommenen Antrag der freisinnigen Partei dahin, daß statt einer Bewilligung von 450 000 Mann eine solche von 454 000 Mann ausgesprochen werden soll. Eine nähere Berechnung der Mannschaften, welche für die neuen Kadres

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Fortsetzung.)

„Nun, meinethwegen, ich kann Ihnen ja den Herrn beschreiben. Es war ein Mann von vielleicht fünfzig Jahren, sehr fein gekleidet, mit blondem Backen- und Schnurrbart, bald wie ein Offizier in Civil.“

„Etwas schnarrende Aussprache?“

„Ja, gewiß, kennen Sie ihn?“

„Ich habe so meine Vermuthung. Ich will Ihnen etwas sagen, Frau Hart. Der Herr kommt sicher in den nächsten Tagen wieder, und findet er dann Fräulein Schmidt noch bei Ihnen, so denunciirt er Sie und Sie haben einen bösen Tanz mit der Polizei.“

„Ich kann sie aber doch nicht auf die Straße setzen.“

„Nein; Sie sollen ihr nur nichts in den Weg legen, wenn sie freiwillig geht und Niemanden sagen, was hier geschehen ist.“

„Das werde ich wohl bleiben lassen. Wenn ich sie nur erst mit guter Manier los bin und weiß, daß sie ein anderes passendes Unterkommen findet.“

„Das glaube ich einrichten zu können. Ich werde mit Fräulein Schmidt sprechen und denke ihr etwas vorzuschlagen. Gehen Sie darauf ein, so verläßt sie schon morgen früh Ihr Haus. Sie melden sie bei der Polizei ab, und wenn der Herr wieder kommt, so sagen Sie, Fräulein Schmidt sei zu ihren Eltern zurückgekehrt, es giebt viele Schmidt's im lieben Deutschland. Damit Gott befohlen, Frau Hart, und sagen Sie mir, wenn ich das junge Mädchen sprechen kann.“

„Er stand auf, andeutend, daß er die Unterredung für beendet halte. Frau Hart verstand den Wink und entfernte sich rasch.“

„Wenn ich nur nicht nächstens doch eine Leiche im Hause habe!“ murmelte sie draußen. „Der Alte fängt an, sich um

einen Menschen zu bekümmern, das ist vor seinem Ende, der macht's nicht lange mehr.“

Es war in der achten Abendstunde, als Gringmuth, von Frau Hart benachrichtigt, Fräulein Schmidt sei jetzt aufgestanden und bereit, ihn zu sehen, sich in das anstoßende Zimmer begab.

Die fleißigen Hände der Wirthin hatten bereits alle Spuren der vor etlichen Stunden hier angestellten Wiederbelebungsvorläufe entfernt und die Gestandene saß in demselben Kleide, das sie ihrer Meinung nach auf ihrem letzten Lebensgange getragen, aber mit sorgfältig geordnetem Haar auf dem Sopha. Sie war noch sehr bleich und das große graue Auge, das sie auf den Eintretenden richtete, hatte einen matten und trübseligen Blick.

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht, mein Herr,“ begann sie und der erste Ton ihrer Stimme verrieth, daß Diejenige, welche sprach, den höheren, gebildeten Lebenskreisen angehöre, „da mir Frau Hart sagte, ich hätte in Ihnen meinen Lebensretter zu betrachten, habe ich Ihren Wunsch nicht abschlagen wollen, obgleich ich Ihnen für die Rettung keinen Dank sagen kann.“

„Ich komme auch keineswegs, um den Dank von Ihnen einzukassiren,“ antwortete Gringmuth, „Sie sind vielleicht weit eher geneigt, mir Vorwürfe zu machen.“

„Ja, die mache ich Ihnen!“ rief sie leidenschaftlich und ihre blassen Wangen bedeckten sich mit einer leichten Röthe. „Wie kamen Sie dazu, in mein Geschick einzugreifen, mich zurückzuschleudern in ein Dasein, das ich freiwillig verlassen hatte, mir von Neuen einen Kampf aufzulegen, den ich beendet glaubte?“

„In Ihrem Alter ist der Kampf um's Dasein noch nicht beendet, da beginnt er erst recht,“ entgegnete darauf der alte Herr ruhig.“

„Ich wollte ihn beendet haben, ich hatte genug davon!“ rief sie und die Linie des Troges, welche sich in ihrem leblosen Gesichte ausgeprägt, trat jetzt beim Sprechen noch schärfer hervor.

Er betrachtete sie mit einem mitleidigen Lächeln, vor dem sie unwillkürlich die Augen senkte.

„Das hängt nicht so gänzlich von unserem Willen ab, mein liebes Kind, da haben auch noch andere Faktoren mit-zureden.“

„Ich will aber doch das Leben nicht mehr ertragen!“ schmolte sie.

„Das Leben muß ertragen werden. Das Unheil kommt nur daher, daß so viele Menschen glauben, das Leben sei ein Vergnügen. Ich sage Ihnen, es ist kein Vergnügen, es ist eine Pflicht und von seiner Pflicht darf sich Niemand fortstehlen. Ich habe Ihnen nicht das Leben gerettet, sondern Sie zu Ihrer Pflicht zurückgebracht, ob mir die Menschheit dafür Dank zu wissen hat, wird abzuwarten sein.“

„Mein Herr —“

„Diese Sprache hat noch Niemand zu mir geredet,“ wollen Sie doch sagen. Das glaube ich gern; hätten Sie früher die Sprache der ruhigen, vernünftigen Weltanschauung gehört, Sie wären nicht in die Lage gerathen, in der Sie sich jetzt befinden, Sie würden nicht glauben, jetzt schon am Ende Ihrer Laufbahn zu stehen.“

„Aber, mein Herr, hören Sie mich an, ich bin arm, freudlos, schutzlos, ohne Existenzmittel, was sollte ich denn thun?“

„Arbeiten!“ antwortete der alte Herr kalt und ruhig.

„Ich habe zu arbeiten versucht, aber es ist mir nicht gelungen.“

„Zwischen Arbeiten und Arbeiten ist aber ein großer Unterschied, es will gelernt sein,“ versetzte Gringmuth, „und in den Sphären, denen Sie entstammen, lernt man nicht viel davon.“

„Was wissen Sie, welchen Sphären ich entstamme!“ fuhr sie auf.

Statt der Antwort griff Gringmuth in die Tasche, holte die beiden von ihm sehr geschickt wieder verschlossenen Briefe hervor und legte sie vor sie hin.

„Wer vor seinem Abgange aus dieser Welt zwei Schrift-

erforderlich, sowie derjenigen Mannschaften, welche für die Verstärkung bestehender Kadres in den Grenzlanden verlangt werden, habe die Ziffer von 454 000 Mann ergeben. Schon bei der ersten Berathung habe er sich die nähere Berechnung dieser Ziffer für die zweite Berathung vorbehalten.

Ohne daß eine Diskussion verlangt wird, schreitet man zur Abstimmung. Bei derselben wird die von den Konservativen wieder eingebrachte Regierungsvorlage, 468 000 Mann für 7 Jahre, mit 16 gegen 12 Stimmen verworfen. Dafür stimmten die Konservativen und die Nationalliberalen, dagegen die übrigen Parteien. Sodann wird der Antrag der Centrumpartei, 468 000 Mann für 3 bezw. 1 Jahr zu bewilligen, gegen die Stimmen der Centrumpartei verworfen. Hierauf wird der in erster Berathung angenommene bezw. berichtete Antrag der freisinnigen Partei, 454 000 Mann auf 3 bezw. 1 Jahr zu bewilligen, gegen die Stimmen der freisinnigen Partei abgelehnt. Es hat also kein Antrag die Mehrheit erlangt. Die Kommission ist also nicht in der Lage, dem Plenum einen Vorschlag in Bezug auf die Festsetzung der Friedenspräsenzstärke zu machen. Das von der ersten Berathung abweichende Ergebnis ist dadurch entstanden, daß die Centrumpartei, nachdem die von ihr beantragte höhere Ziffer abgelehnt war, nicht, wie bei der ersten Berathung, für die niedrigere Ziffer der freisinnigen Partei eintrat.

Die Verhandlung wendet sich hierauf dem § 2 zu, welcher die Kadres der Truppenteile festsetzt. Hier stehen sich nur gegenüber die Regierungsvorlage und der Beschluß der Kommission aus der ersten Berathung. Beide weichen nur insofern von einander ab, als der Beschluß der ersten Berathung 16 neue Infanterie-Bataillone nicht dauernd, sondern nur für 1 Jahr bewilligen will.

Indeß entspinnt sich bei diesem Paragraphen eine längere allgemeine Diskussion.

Abg. Windthorst: Unseren Beschluß, die 16 neuen Bataillone nur auf kurze Zeit zu bewilligen, halten wir deshalb aufrecht, um an der Hand dieses Beschlusses in einem nächsten Reichstage auf die Deckungsfrage Angesichts der ungünstigen Finanzlage zurückzukommen. Man muß jetzt nach derjenigen Notorität, auf welche bei der ersten Berathung der Kriegsminister verwies, annehmen, daß wir uns wieder in sehr friedlichen Verhältnissen befinden. Insbesondere wird auch mitgeteilt, daß Deutschland eine Allianz mit Rußland geschlossen hat. Was demnach die Kosten der Militärvorlage anbetrifft, so wollen wir dahin wirken, daß diese außerordentlichen Kriegskosten von den bevorzugten Klassen der Gesellschaft getragen werden und nicht allein uns auf indirekte Steuern verweisen lassen. Ich weiß wohl, daß die direkten Steuern im Reichstage nicht gemacht werden. Die Heranziehung der Wohlhabenden aber kann in den Einzellandtagen erfolgen. Die Masse des Volkes muß die Soldaten stellen, deshalb sollen die Wohlhabenden dafür bezahlen.

Abg. Richter weist auf das Projekt einer Reichseinkommensteuer hin und hofft mit der Centrumpartei darüber zu einer Uebereinstimmung zu gelangen. Er hätte gewünscht, daß Windthorst den Hinweis „auch auf indirekte Steuern“ fortgelassen. Die freisinnige Partei behält sich vor, diese Kostenfrage im Plenum zu erörtern.

Abg. Windthorst: Ich will kein Mißverständnis aufkommen lassen. Mit großem Bedacht habe ich gesagt: nicht allein aus indirekten Steuern. Eine richtige Steuer aus dem Branntwein würde ich auch zu befürworten geneigt sein. (Beifall der Nationalliberalen und Konservativen.) In Bezug auf die direkten Steuern könne er nicht ganz mit Richter übereinstimmen. Die Erhöhung der direkten Steuern werde Sache der Einzellandtage sein. (Beifall der Nationalliberalen.) Sie scheinen dies freudig zu begrüßen, weil Sie meinen, dort die Majorität zu haben.

Abg. Richter: Ich bin nicht der Ansicht, daß die Mehrkosten durch eine Branntweinsteuer aufzubringen sind. Von Erhöhung der Branntweinsteuer kann nur die Rede sein, wenn der Mehrertrag daraus verwendet wird zu anderweitigen Aufhebungen von Steuern und Zöllen auf notwendige Lebensmittel, also zur Entlastung der minderwohlhabenden Volksklassen. Im Plenum werden wir auf das Reichseinkommensteuerprojekt zu sprechen kommen. Bundesrath und Reichskanzler können demselben formale Einwendungen nicht entgegenstellen,

denn die Genannten haben selbst im Jahre 1881 eine Reichseinkommensteuer in Form einer Wehrsteuer vorgeschlagen. Mit Unrecht wird die Frage, ob die Kadres der 16 Bataillone auf Zeit zu bewilligen sind, als eine Anomalie der Gesetzgebung hingestellt. Die neuen Eisenbahntuppen sollen ja auch nach dem Vorschlag der Regierung nicht durch dieses Gesetz fixirt werden. Diese Truppenteile und die neuen Trainkompagnien sind mithin auch von der jährlichen Etatsfestsetzung des Reichstags abhängig. Die ganze Organisation der Marine beruht nicht auf Gesetz und ist deshalb auch von der jährlichen Etatsfestsetzung abhängig. Dasselbe gilt auch noch von vielen anderen Truppenteilen, z. B. den Lehrtruppenteilen der Landarmee. Die militärische Seite der Vorlage zu diskutieren, hat im übrigen jetzt keinen Zweck mehr, nachdem die Entscheidung auf ein hochpolitisches Gebiet übertragen ist. Nach den Erklärungen der Centrumpartei kann die Regierung alle Mann und alle Kadres, welche sie verlangt, bewilligt erhalten. Wenn sie gleichwohl solche Vorschläge als unannehmbar bezeichnet, so beweist dies, daß man mit der Vorlage noch andere als bloß militärische Zwecke verfolgt. Die allgemeinen politischen Fragen gehören nicht zum Ressort des Kriegsministers. Der Reichskanzler, welcher hier allein entscheidet, hält sich von den Beratungen fern, er läßt die Sache treiben. Offenbar ist es darauf abgesehen, an der Hand dieser Vorlage durch Reichstagsauflösung endlich zu der ersehnten Mehrheit für Monopole und Verfassungsrevisionen zu gelangen.

Kriegsminister: Die Bedeutung der Vorlage liegt allerdings auf dem militärischen Gebiet. Die Vorlage ist ohne Anregung des Reichskanzlers auf militärischem Gebiet ausgearbeitet worden. Wir geben die Hoffnung nicht auf, den Reichstag zu einer anderen Ueberzeugung zu bringen. Ich würde es für verhängnißvoll halten, wenn die Entscheidung über die Vorlage von einer vorherigen Verständigung über die Deckung der Mittel abhängig gemacht wird. Ich weiß nicht, auf welchen Quellen die Kenntniß des Abgeordneten Windthorst über die auswärtigen Verhältnisse beruht. Aus meinem Schweigen zu seinen Behauptungen bitte ich nicht zu schließen, daß ich seine Ausführungen für richtig halte. An eine Rückbildung der 16 neuen Bataillone ist vor 7 Jahren keinesfalls zu denken. Wir sind nicht im Stande, Kadres auf ein Jahr zu formiren. Die Militärverwaltung hat den Standpunkt des Aeternas, der dauernden Bewilligung, bis zur anderweitigen gegenseitigen Vereinbarung grundsätzlich noch nicht verlassen. Die Eisenbahntuppen und die Marinetruppenteile hat man gelegentlich nicht festgelegt, weil für spätere Zeit eine größere Entwicklung dieser Truppenteile in Aussicht genommen war.

Abg. v. Huene hält dem Kriegsminister vor, daß der Hinweis auf die Eisenbahntuppen allerdings seine Opposition gegen einjährige Bewilligung neuer Kadres nicht stichhaltig erscheinen lasse.

Abg. Freiherr v. Stauffenberg: Alle Anträge geben der Regierung das, was sie nothwendig braucht. So ist es auch immer im Reichstage gewesen. Militärische Interessen scheinen mir deshalb nicht mehr in Frage zu kommen. Die ganze Verhandlung hat jetzt einen andern Charakter angenommen. Wir haben zu der politischen Behandlung nicht den Anlaß gegeben. Ich hätte dringend gewünscht, im Interesse der Armee, daß die ganze Frage aus dem allgemeinen Parteigetriebe herausgenommen worden wäre. Das Dunkel über die fernere Haltung der Regierung kann Niemand befriedigen. In Folge dessen sind die Abstimmungen zufällig. Im Interesse des Vaterlandes hätte ich gewünscht, daß es anders gekommen wäre.

Kriegsminister: Die konstitutionellen Fragen sind nicht durch die Regierung aufgerufen worden. Zweimal ist früher ein Septennat bewilligt worden. Wir müßten annehmen, daß dasselbe auch jetzt wieder bewilligt werden wird. Ich theile die Hoffnung noch, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung zu Stande kommen wird.

Abg. Richter findet in der Hoffnung des Ministers, daß sich eine Verständigung auf sieben Jahre werde finden lassen, eine eigenartige Verständigung; da sei doch von irgend welchem Entgegenkommen von Seiten der Regierung nicht die Rede, und nur bei einem solchen sei eine Verständigung überhaupt möglich. Die Kundgebungen des Landes seien keine

des Landes oder Volkes gewesen, sondern lediglich solche von konservativen und nationalliberalen Wählern. Er hält die auswärtige Lage für keine gefahrdrohende, sonst würde die Regierung den Widerstand gegen die entgegenkommenden Vorschläge der Majorität der Kommission aufgeben.

Der Kriegsminister nimmt für seine Aeußerungen die Notorität der Thatfache, gegenüber den in den Zeitungen gebrachten, in Anspruch. Er bleibt auf dem Rechte stehen, die siebenjährige Dauer zu beanspruchen; dies sei eine Konzession gegenüber dem Verfassungsrecht, welches eine gesetzmäßige Feststellung bis zu anderweiter Regelung gestatte.

Abg. Richter weist nach, daß bei den letzten Verhandlungen über das Septennat sowohl das Centrum als auch seine Freunde definitive Erklärungen darüber abgegeben haben, daß die Bewilligung der 7 Jahre das letzte Mal stattfinden werde; der Minister mußte daher diesen Widerstand erwarten; der Minister irrt sich in der Hoffnung, daß er für sieben Jahre eine Majorität werde erhalten können; die Regierung übernehme damit allein die Verantwortung, wenn die Vorlage nicht zu Stande komme.

Die Abstimmung über das zweite Alinea ergibt für den Antrag v. Köller (§ 2 der Regierungsvorlage) die Ablehnung mit 16 gegen 12 Stimmen (Conf. und Nat.-Lib.).

Der Antrag Richter, Alinea 2 als selbstständigen § 2 zu gestalten, wird mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen. Hiernach ist eine Einigung über den § 1, Höhe und Dauer der Friedenspräsenzstärke, nicht erzielt worden, dagegen ist durch den nunmehr angenommenen § 2 Folgendes genehmigt worden: Vom 1. April 1887 ab werden die Infanterie in 518 Bataillone, die Kavallerie in 465 Eskadrons, die Feldartillerie in 364 Batterien, die Fugartillerie in 31, die Pioniere in 19 und der Train in 18 Bataillone formirt. Außerdem können von dem gleichen Tage an bis zum 1. April 1888 16 Bataillone Infanterie formirt werden.

Zu § 3 der Vorlage aus erster Lesung, gleich der Regierungsvorlage, nimmt Niemand das Wort; derselbe wird einstimmig angenommen. § 3 (neu) handelt von der Befreiung der Theologen von der Militärdienstpflicht. Bei der Abstimmung über den § 3 wird zuerst das Amendement Malhahn zur Abstimmung gebracht; dasselbe wird gegen 10 Stimmen (Conf. und 3 Nat.-Lib.) abgelehnt. Der § in der Fassung des Centrums wird gegen 11 Stimmen (Centrum und 3 Freis.) abgelehnt. Der formale § 4 wird einstimmig angenommen, ebenso Unterschrift und Ueberschrift.

Vor der Abstimmung über das ganze Gesetz erklärt Abg. Hasenclever für sich und seine Parteigenossen, daß er sich der Abstimmung enthalte.

Abg. v. Gräbe (Pole) erklärt, daß seine Abstimmung nicht präjudizirlich für das Plenum sei.

Die Abstimmung ergibt 14 Stimmen (Centrum, Freis. und Polen) für und 12 Stimmen (Conserv. und Nat.-Lib.) gegen das durch die heutige Lesung festgestellte Gesetz. Feststellung des Berichts Freitag früh 10 Uhr.

Marine.

* **Wilhelmshaven**, 7. Januar. (Telegramm des Wilh. Tagebl.) S. M. Kreuzer „Aler“, Kommandant Korvettenkapitän Biersheim, ist am 21. Dezbr. 1886 in Fischhafen eingetroffen und am 27. Dezbr. wieder in See gegangen. S. M. Kreuzer „Arcona“, Kommandant S. M. Kreuzer „Arcona“, ist von der Außenjade kommend, heute Vormittag im neuen Hafen eingelaufen. — Korvettenkapitän Bötzger ist von Urlaub zurückgekehrt.

Notales.

* **Wilhelmshaven**, 7. Januar. In der Binnenjade befindet sich viel Treibeis. Bei Schilighörn ist das Fahrwasser frei von Eis, dahingegen sind die Watten voll Treibeis. Bei Wangeroog ist nur auf den Watten etwas Eis vorhanden.

* **Wilhelmshaven**, 7. Jan. Das Feuerschiff „Minsener Sand“ ist gestern Nachmittag vom Pumpendampfer „Norder“ von seiner Station in der Jade geholt und in den Hafen gebracht worden.

* **Wilhelmshaven**, 7. Jan. Schon vor einigen Tagen war die ausgedehnte Fläche des neuen Hafens mit einer Eisdecke überzogen, die indeß bereits am Mittwoch Vormittag vom Dampfer „Norder“ durchbrochen worden ist, um für Fahrzeuge

stücke an diese Adressen richtet, wer sich einer Freiherrkrone als Pechschaf bedient, von dem darf man wohl annehmen, daß er jenen Kreisen angehört.“

„L, das ist abscheulich! Unerhört!“ schrie sie auf. „Nicht allein, daß Sie mich in ein Leben zurückzuschleudern, daß ich verabscheue, Sie drängen sich auch in meine Geheimnisse! Vollenden Sie jetzt Ihr Werk, sagen Sie, daß Sie meine Verfolger herbeigerufen haben! Daß Sie mich Ihnen überliefern wollen.“

„Vielleicht handle ich damit eben so richtig, wie damit, daß ich Sie dem Tode entriß. Sie sind Denjenigen, die Sie Ihre Verfolger nennen, möglicherweise ebenso unbedacht unbegründet entflohen, wie Sie dem Leben heute entfliehen wollten.“

„O nein, nein,“ rief sie und Troz und Hochmuth in Ton und Miene machten jetzt dem tiefsten, aufrichtigsten Weh Platz. „O wenn Sie wüßten, wenn Sie wüßten!“

„Ich weiß, ich weiß, armes Kind,“ sagte er, seine Hand auf ihren Arm legend und in seinen horten, verwitterten Zügen malte sich der Ausdruck eines so tiefen, echt menschlichen Erbarmens, wie man diesem Manne unmöglich zugetraut hätte. „Ich weiß, welchem Vaterhause Sie entflohen sind und will Sie nicht dahin zurückliefern, aber —“

Sie fuhr plötzlich auf, hastig griff ihre Hand nach den Briefen, sie betrachtete die Siegel und rief:

„Sie haben diese Briefe geöffnet und gelesen, gestehen Sie es, und dieser erbärmlichen Handlungsweise verdanken Sie Ihre Weisheit!“

„Ich habe sie gelesen,“ antwortete er ruhig.

„Und das wagen Sie mir ins Gesicht zu sagen?“

„Wäre es etwa besser, ich verschweige es Ihnen und benutze die gewonnene Kenntniß Ihrer Verhältnisse zu Ihrem Nachtheile?“

„Es wäre besser gewesen, Sie hätten die Briefe überhaupt unberührt gelassen, hätten sich nicht um mich bekümmert, mich meinem Schicksal überlassen!“

Gringmuth blickte einen Augenblick traurig zu Boden.

„Sie haben Recht,“ sagte er dann, „ich hätte jene Briefe nicht öffnen sollen, auch in der besten Absicht sollten wir nie etwas thun, was den Gesetzen der Ehre widerspricht. Aber, Fräulein, bedenken Sie das Eine: wer, wie Sie es beabsichtigen, aus dem Leben geht, überläßt es dem Zufall, sein Testamentsvollstrecker zu sein.“

„Wenn ich todt war, so sagten die Aufschriften der Briefe genau, wenn sie überliefert werden sollten.“

„Sie waren aber nicht todt.“

„So hatten Sie mir die Briefe zurückzubringen.“

„Sie konnten in langem Siechtum verfallen, der Inhalt der Briefe gab mir allein die Möglichkeit, etwas über Sie und damit über die Schritte zu erfahren, die ich zu Ihrem Wohle thun kann.“

Sie lachte bitter.

„Ich sollte Vertrauen zu Ihnen fassen, nachdem Sie sich bei mir mit einem Vertrauensbruch eingeführt haben?“

„Warum nicht?“ fragte er ironisch, „lernte ich Sie doch auch kennen, im Begriffe, von Ihrem Posten zu desertiren?“

„Wollten Sie keinen Vertrauensbruch begehen?“

„Lassen wir die Sophisterei, mein Herr. Weil Sie mir den zweifelhaften Dienst leisteten, mir in's Leben zurückzurufen, haben Sie noch nicht das Recht erlangt, mich zu beleidigen. Machen wir dieser Unterredung ein Ende.“

Mit einer vornehmen Handbewegung wollte sie ihn jetzt verabschieden.

„Noch einem Augenblick, mein Fräulein,“ sagte Gringmuth, der doch nicht so leicht abzufertigen war. „Ich habe unrecht gehandelt, Ihre Briefe zu öffnen und sehe wieder ein, daß jedes Unrecht sich straft; mich beraubt es der Möglichkeit, Ihnen zu nützen. Ich gehe, aber vor einem Verdict möchte ich mich doch sicher stellen. Wenn morgen Ihr Aufenthaltsort entdeckt wird, so geschieht dies nicht etwa in Folge meiner Denunciation, sondern weil man Ihnen bereits, ehe ich in Ihr Zimmer kam, nachgefahret hat und durch den Schneider in seiner Harmlosigkeit Ihre Anwesenheit hier im Hause verrathen worden ist.“

„Wer — wer hat mir denn nachgefahret?“ fuhr sie erschrocken auf.

„Nach der Beschreibung der Schneidersleute halte ich den Herrn, der zu diesem Zwecke hier war, für den Baron von Reina.“

„Mein Vater! O mein Gott, was soll ich thun!“

Unwillkürlich richtete sie ihre Blicke nun hilflos auf Gringmuth.

„Wenn ich Ihr Vertrauen nicht verscherzt hätte, würde ich Ihnen rathen —“

„Freiwillig zu meinem Vater zurückzukehren; Sie deuteten schon darauf hin,“ unterbrach sie ihn. „Nimmermehr.“

„Nein, das wollte ich nicht rathen, denn ich kenne Ihre Stiefmutter, ich kenne auch den Grafen Falkenburg viel zu gut, um nicht zu wissen, welches Loos Ihrer in solcher Umgebung wartete.“

„Sie kennen meine Stiefmutter, Sie kennen den Grafen? Davon stand nichts in meinem Briefe. Sind Sie allwissend, mein Herr?“

„Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt! Kann ich mit Mephesto sprechen, und Sie werden von mir glauben, das Spioniren sei so meine Lust!“

Leontine fuhr unwillkürlich zusammen, der Herr begann ihr unheimlich zu werden.

„Wer sind Sie, mein Herr?“

„Wollte ich in meiner Rolle bleiben, so könnte ich vielleicht weiter recitiren. Ich bin ein Theil von jener Kraft u. s. w. Wer ich bin, mein Fräulein, das ist eine inhaltschwere Frage, die ich mir selbst noch nicht recht zu beantworten vermocht habe, denn wenn man die Menschen kennen gelernt hat, wie wir das Vergnügen zu Theil geworden ist, sagt man sich zuweilen, es sei eine recht zweifelhafte Ehre, ein Mensch zu sein.“

„Und mit diesen Anschauungen von Welt und Menschen konnten Sie es übers Herz bringen, Jemand, der schon den Weg ins Jenseit angetreten hatte, wieder zurückzuholen?“ fragte sie bitter. (Fortsetzung folgt.)

den Weg zum alten Kanal offen zu halten. Kurz vorher, am selben Tage, hatte sich bereits ein äußerst kühner Schlittschuhläufer verleben lassen, auf der blauen aber doch so unsicheren Eisfläche zur größten Besorgnis aller Zuschauer seine fünflichen Kreise zu ziehen. Wäre der Herr hierbei zum Fall gekommen, war ein Einbruch so gut wie sicher und die Gefahr zum Ertrinken wäre eine sehr große gewesen. — Wir möchten hierbei Anlaß nehmen, vor dem Betreten des Eises im neuen Handelshafen, das an und für sich streng verboten ist, ganz eindringlich zu warnen; der Salzgehalt des Wassers läßt dasselbe an und für sich schwer zum wirklich tragbaren Eis gefrieren, namentlich ist das Eis an den Uferändern am schwächsten und hier die Gefahr des Einbruchs weit größer, als beim Schnelllauf in der Mitte. — Dafür bietet der Ems-Jade-Kanal jetzt ziemliche Sicherheit, obgleich bei der Fortdauer des seit gestern Abend eingetretenen gelinderen zum Thauen neigenden Wetters die Schlittschuhläuferfreuden auch hier nicht lange vorhalten dürften. — Gestern fand auf dem schönen Eis aufweisenden Parkdeich ein kleines Eisfest für Offiziere, Beamte und deren Damen statt, wobei die Marinekapelle konzertierte.

Wilhelmshaven, 6. Jan. In der am 5. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Krieger- und Kampfgenossenvereins sprach zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende im Namen des Vorstandes den Kameraden Glückwünsche zum neuen Jahre aus und gedachte sodann des letzten Festes, welches Se. Majestät am 1. Jan. begangen. In das am Schluß der Rede ausgebrachte Hoch auf Se. Majestät stimmten die zahlreich anwesenden Kameraden jubelnd ein. — Aus der umfangreichen Tagesordnung heben wir hervor: 1. die Erstattung des Jahresberichtes. Nach demselben zählt der Verein 445 Mitglieder und besitzt ein Vermögen über 7000 M., wovon die Hälfte bares Geld; zur Unterstützung notleidender Kameraden und an Hinterbliebene verstorbenen Kameraden wurden rund 400 M. verausgabt. Die Bibliothek, deren Katalog jetzt gedruckt ist, besteht aus 555 Bänden. Durch die Festmeister des Kriegerfestvereins wurden 450 M. gesammelt, die an das Krieger-Waisenhaus, an Wittwen von Kameraden des Vereins und an die städtische Armenkassa verteilt sind. 2. Das Resultat der vorgenommenen Wahlen. Zu Rechnungsrevisoren sind die Kameraden Rahneberg, Teide und Schlenker, an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden 3 Vorstandsmitglieder die Kameraden v. Strom und Grashorn I. wieder, Kamerad Buchholz I. neu, zum Fahnenträger Kamerad Krause und zu Fahnenjüngern die Kameraden Teide und Wessel gewählt worden. Unter den zum Schluß folgenden geschäftlichen Mittheilungen wurde angezeigt, daß am 15. d. M. ein Ball im Vereinslokal stattfand.

Wilhelmshaven. Laut Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Berlin darf einem Ausländer, welcher die Staatsangehörigkeit in Preußen nicht erwerben will, das Bürgerrecht einer preussischen Stadt nicht gewährt, noch viel weniger aber darf er zu dessen Erlangung genöthigt werden.

Wilhelmshaven. Zu den Rechnungsabschlüssen der Krankenkassen für Arbeiter in der durch das Reichsgesetz vom 15. Juni 1883 vorgeschriebenen Weise hat das statistische Amt des Reichs wichtige Erläuterungen gegeben, welchen u. A. zu entnehmen ist, daß als Stammvermögen nur dasjenige Kapitalvermögen gilt, von welchem nur die Zinsen oder die sonstigen Jahresträge für die Zwecke der Kasse verwandt werden dürfen. Darnach wird bei den meisten Kassen kein Stammvermögen vorhanden sein. Als „Reservefonds“ ist das nicht zum Stammvermögen und nicht zum Kassenbestande gehörige Ueberbleibsel des Vermögens nachzuweisen. Wenn sich bei den Orts-, B. trieb-, Janungs-Kranken- und eingeschriebenen Hilfskassen ein dem Reservefonds zuzuschreibendes Ueberbleibsel nicht auf mindestens 10 vom Hundert oder $\frac{1}{10}$ des Jahresbetrags der Kassenbeiträge einschließlich der Beiträge der Arbeitgeber beläuft, ist der Kassenbestand auf das Nothwendigste zu beschränken.

Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Barel, 6. Jan. Das am Mittwoch im Viktoria-Hotel stattgefundene 2. Abonnements-Concert der Kapelle der 2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven erfreute sich eines recht guten Besuches, was um so erfreulicher war, als das Programm wirklich ganz ausgezeichnete Werke aufwies. Der erste Theil des Concerts bestand aus der Overture zu „Athalia“ von Mendelssohn-Bartholdy und der D-dur-Sonate Nr. 2 von Haydn. Die Ausführung legte veredelt Zeugnis ab von der Sorgfalt und dem großen künstlerischen Verständnis, mit dem die klassischen Musikwerke von dem Herrn Kapellmeister und seinen Musikern einstudiert werden. Im zweiten Theil, welcher durch die Overture zu „Egmont“ eröffnet wurde, nahm das Concert für Violine von Max Bruch, welches durch Herrn. Concertmeister Meyer in brillanter Weise vorgetragen wurde, das meiste Interesse des Publikums

in Anspruch. Sehr ansprechende Variationen über „Knechten von Tharau“, sowie ein reizender Walzer aus Millöckers Operette „Der Vizeadmiral“ bildeten den Schluß des schönen Concerts. Es würde gewiß mit Freuden begrüßt werden, wenn Hr. Wählber dem vielfach ausgesprochenen Wunsch, noch zwei Concerte zu geben, nachkommen würde.

V. Oldenburg, 6. Jan. Von unserer Pferdebahn sang Arnold Schröder seinerzeit: „Und wenn sie noch nicht fertig ist, zu Pfingsten ist sie da“ u. c. Von unserer Lambertikirche könnte jetzt gesungen werden: „Mit dem Umbau stockt es fürchterlich, denn die Gelber sind jetzt rar“. Ja, die Gelber sind nicht nur knapp, sondern trotz einer Ueberschreitung des Voranschlagskapitals um ca. 100 pCt. wieder vollständig alle. Angesichts dieser fatalen, aber leider nicht wegzubistritzenden Thatfache sagt nun der Kirchenausschuß einfach: „Wir zahlen nicht mehr!“ und wohl oder übel muß der Bau sistirt werden. Doch nicht genug damit, daß wir bis auf Weiteres uns des Anblicks einer unfertigen Kirche, deren Umbau bereits über 100 000 M. verschlungen hat, täglich zu ärgern haben, nein, auch der erst vor 9 Jahren aufgeführte Hauptthurm der Kirche mahnt zum Abbruch, wenigstens schien er uns während des letzten Sturmes wieder einmal zu verfallen gehen zu wollen, daß er, falls er nicht geholt werde, gelegentlich ungerufen kommen wird. Der Kirchenrath hat anscheinend die Berechtigung eines solchen Vorhabens anerkannt, denn wie wir hören, hat die genannte Behörde gestern Abend die Abtragung des Thurmes als unbedingt notwendig beschlossen.

Norden, 4. Jan. Der Eislauf oder Schlittschuhlauf ist zwar eine kosmopolitische Kunst, da er, abgesehen von den Ländern, die gar kein oder kein dauerndes Eis haben, überall im Schwange geht, aber Deutschland nimmt darin einen der ersten Plätze ein, während in Deutschland wiederum Nord und Süd sich um die Palme streiten, die Mitte, mit Ausnahme weniger günstig belegener Plätze, z. B. Frankfurt a. M., dagegen inexpertabel ist. Die älteste Erwähnung des Schlittschuhs kommt in der deutschen Göttersage vor: Uller, der Wintergott, den wir Friesen Hollar nannten, wie Hamconius in seiner Festsia p. 77 berichtet, findet in der Edda als Bogenschütze und Schlittschuhläufer mehrfach Erwähnung. Nach Sago Gammaticus verstand sich Uller auf die Hauberkunst und soll namentlich einen Knochen so besprochen haben, daß er sich desselben als eines Schiffes bediente, um über das Meer zu fahren. Natürlich fährt der Wintergott aber über das gefrorene Meer, über das Eis, und folglich ist er der Eisläufer, der Mann mit den Schlittschuhen, von dem, als er, das erste Paar untergebunden, dahin flog, die erstaunten Wägelchen unwillkürlich sangen: „Mutter, der Mann auf dem Bunt ist da u. s. w.“ Diese knöchernen Eisshuhe waren noch im 17. Jahrhundert an vielen Orten in Gebrauch und sind es noch heute an einigen Orten Scandinaviens und Islands. Nach der Zeichnung des Stephanius zum Sago sind sie ungewöhnlich groß und dabei so gebogen, daß sie fast Schildern und kleinen Rähnen gleichen. Indessen sind in Torfmooren fast aller nordischen Gegenden von Scandinavien bis zur Schweiz diese knöchernen Schlittschuhe aufgefunden worden, so daß man vollständig im Stande ist, sich ein Bild von dem Eislauf unserer Voreltern zu machen. Zum Skating-Rink war der Knochen nicht wohl geeignet, selbst zur Ausbildung in der hohen Schule der Schlittschuhfabrikation, die mit der Doppelspirale endet, nicht tauglich, zu besonderen Schwüngen also nicht brauchbar. Er diente vielmehr dazu, im Fluge geradeaus über das Eis dahin zu stürmen wie der Wind, und Strecken zu durchmessen, die dem Menschen im uralten nordischen Winter zu überwältigen sonst kaum gelang. Vor Allem eigneten sich zu diesen Urslittschuhen die Pferdeknochen, die denn auch am häufigsten abgeschliffen gefunden werden. Die Form derselben ist natürlich nicht ganz die unserer gewöhnlichen Schlittschuhe aus Stahl und Holz, sondern ein Mittelglied zwischen unserem heutigen Holz- und dessen Stahlshuhe, gleichsam eine Verbindung beider. Wir haben eben ein solches Instrument vor Augen, einen nach vorn etwas erhöhten etwa 11 Zoll langen Pferdeknochen, unten und an den Seiten abgeschliffen, so daß eine glatte 9 bis 10 Millimeter breite, dabei 10 Zoll lange Schmalsohle das Eis ziemlich gleichmäßig berührt. Rinnen hat der Schlittschuh nicht, so daß in dieser Hinsicht sich die älteste mit der neuesten Form deckt. Von den scharfen Unterkanten läuft der Schuh nach oben in die Breite, so daß er für die Fußsohle eine etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll breite und 11 Zoll lange Basis bietet. Vorn befindet sich ein rundes Loch und hinten ein tieferer Rerb im Knochen, worin die Riemen oder Baststricke angebracht wurden, welche den Fuß umschnürten. Zum „Schwieren“ auf diesen Punkten, wie es unsere Kunstläufer auf eisengepanzerten und geschmälerten Füßen weifen, kam es wohl nicht, dagegen waren sie zum schreitenden Gleiten, zum „Harddraben“, wie der Holländer es nennt, also zum „Schrittschuh“ wie gemacht. Es kam dann die Zeit, wo das Eisen den Knochen verdrängte, aber die Form von Uller's „Schiff“ blieb auch dabei dieselbe, bis die Neuzeit mit ihren

Erfindungen uns die modernen Schlittschuhe aller Art brachte, die wir Uneingeweihten angafften, wie die Kuh das Scheunenthor. Laßt uns denn unsere alten friesischen „Schöfels“ unterbinden und einen Ritt nach Nordorf, zur „Klappbrugg“ oder gar nach dem „Kumpniehus“ des Nordberfens wagen, wo das richtige Bier uns entgegendampft, das zum Schöpfeln gehört, wie zu „Tuffels“ der „Stip“. (Distr. Btg.)

Bermischtes.

Köln, 3. Januar. Kaum bildet sich das erste Eis dieses Jahres auf den stehenden Wasserflächen, so hört man auch schon von Unfällen, die infolge des Leichtsinns und der Unvorsichtigkeit entstanden sind. Auf den Wallgraben wie auf dem Schnellert in Deutz sind gestern mehrere Knaben durch das Eis gebrochen; drei wurden gerettet, ein 16jähriger Photographenlehrling, der Sohn eines Postsekretärs, aber kam ums Leben. Er führte einen kleinen Hund bei sich, der nach einem geworfenen Steine auf das Eis des Wallgrabens sprang. Die dünne Eisdecke trug nicht einmal den Hund, unter dessen Füßen sie einbrach; der Knabe eilte nichtsbefwengener dem Thiere zu Hilfe und versank vor den Augen seiner Kameraden in die Tiefe. Seine Leiche wurde zwei Stunden später gelandet.

Hirschberg i. Schl., 6. Jan. In Folge heftiger Stürme und enormer Schneeverwehungen sind wiederum große Verkehrsstörungen überallhin eingetreten. Bei Niebütz entgleisten 7 Wagen eines Güterzugs. Der gestrige Berliner Abendzug traf erst heute früh ein. Die Richtung Breslau ist gesperrt, zwischen Janowitz und Schilbau ist der Zug stehen geblieben, die Maschine entgleiste. Bei Merzdorf ist die Strecke vollständig verweht. Die Richtung Schmiedeberg ist bei Zillertal ebenfalls gesperrt; Züge verkehren nicht.

Erfurt, 5. Jan. Gestern Morgen kurz vor 12 Uhr wurde Generalmajor Jhffen mit allen militärischen Ehren zur Ruhe bestattet. Generalmajor Jhffen, Commandeur der 15. Infanteriebrigade, ist nach 20 Jahren noch ein Opfer der Schlacht bei Langensolza geworden, woselbst er schwer verwundet wurde. Diese Verwundung hat die direkte Veranlassung zu seinem Tode gegeben. Zum Begräbniß waren von jeder Compagnie der hiesigen Garnison 35 Mann beordert, sowie eine Batterie Artillerie. Den Zug führte Herr Generalmajor v. Mantey an. Die Betheiligung war äußerst lebhaft.

Meß, 5. Jan. Bei einer Felsprengung in der Nähe des Forts Manstein fand heute eine Dynamitexplosion statt, durch welche ein Minenmeister und ein Geselle getödtet, ein Lehrling gefährlich verletzt wurde.

Eingekandt.

Bant. In der Nr. 1 des Tageblattes wies ein hiesiger wohlunterrichteter Correspondent auf das Angebot der Ob. Spar- und Leihbank, der unentgeltlichen Hergabe von 20 000 qm Land für einen Kirchenplatz, Pfarrhaus und Friedhof, als eine sehr beachtenswerthe Offerte für unsere mittellose und schon schwer belastete Gemeinde hin. Der betreffende Artikel hat, statt objektiv gewürdigt zu werden, hier in gewissen Kreisen die lebhafteste Gegnerschaft gefunden und suchte man seiner Wirkung u. A. durch die Behauptung entgegenzutreten, die Angabe von der so splendiden Offerte der Ob. Spar- und Leihbank beruhe auf einem Märchen.

Wir erachten es für geboten, dieser Behauptung gegenüber zu treten. Es beruht auf stricter Wahrheit, daß die genannte Bank das Angebot der unentgeltlichen Hergabe von 20 000 qm Land zu besagten Zwecken gemacht hat und auch sonst in der Sache der Kirchengemeinde ein anerkanntes werthes Entgegenkommen bewiesen hat, wie Seitens des verehrlichen Kirchenraths in Oldenburg allen Zweiflern lediglich bestätigt werden wird, wenn sie sich der Mühe unterziehen wollen, darum nachzuforschen.

Jedenfalls ist das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen und wird noch mit gewichtigen Factoren, vor Allem dem nervus rerum, zu rechnen sein. Es ist im Werke, eine die Offerte der Oldenb. Spar- und Leihbank befürwortende Eingabe an die Kirchenbehörde in Oldenburg zu richten, zu deren Unterzeichnung alle evangelischen Mitbürger eingeladen werden sollen, welche die Kirche inmitten unserer Schulacht, statt in der Neuender, errichtet wissen wollen.

Mehrere Bürger Belforts.

Ueber Liqueure.

Die Liqueure dienen in vielen Fällen als Reizmittel zur Beförderung der Verdauung; viele Personen indessen nehmen dieselben nur deshalb, weil sie damit ihrem Geschmack und Geruch schmeicheln. Bei dem so allgemein gewordenen Gebrauche ist es daher Pflicht des Hygienisten, diejenigen Liqueure zu bezeichnen, welche — wenn sie nicht im Uebermaß genommen werden — niemals schaden und bei gewissen Gelegenheiten wirkliche Dienste leisten. Ich habe daher dem Benedictiner, dem besten aller bekannten Liqueure, eine besondere Studie gewidmet und empfehle denselben allen auf Erhaltung ihrer Gesundheit bedachten Personen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der städtische Dampfer „Edwarden“ vom 6. d. M. ab bis auf Weiteres die Fahrten wegen Eisganges einstellen muß.

Wilhelmshaven, 5. Jan. 1887.

Der Magistrat.
Detken.

Bekanntmachung.

Um baldgefällige Mittheilung des gegenwärtigen Aufenthaltsortes des Zimmermanns Hermann Lindboft, geb. 12. November 1848 zu Zurich, welcher in einer Angelegenheit als Zeuge zu vernehmen ist, wird ersucht.

Barel, im Großb. Oldenburg, den 4. Januar 1887.

Stadtmagistrat.
v. Thünen.

Holzverkauf.

Im Auftrage wird Unterzeichneter am

Sonnabend, den 8. d. Mts., präcise 10 Uhr Vormitt. und nicht 2 Uhr Nachm.

auf der Nordseite des Vorhafens die durch den Abbruch der Brücke im Vorhafen gewonnenen Hölzer, als:

circa 200 Haufen Balken, Pfähle u. c. und Klaffter-Holz, (theils Nutz- und theils Brennholz)

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Käufer wollen sich einfinden.

Wilhelmshaven, 5. Jan. 1887.

Kreis,

Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Hundebesitzer in der Gemeinde Bant werden hiermit unter Hinweis auf § 7 der höchsten Verordnung vom 27. April 1853 wegen veränderter Einrichtung der Hunde-

steuer im Herzogthum Oldenburg aufgefordert, ihre Hunde vor dem 1. Februar cr. in dem Gemeinde-Bureau während der Zeit von Vormittags 9 bis Nachmittags 1 Uhr, und von Nachmittags 3 bis Abends 7 Uhr zur Versteuerung anzumelden, sowie die Steuer, betragend

für einen Hund . . . 5 M.

für den zweiten und jeden

ferneren Hund derselben

Haushaltung . . . 15 M.

gegen den 1. März d. J. bei

dem Gemeindevorsteher Carl

Müller in Belfort zu entrichten.

Bant, 5. Januar 1887.

Der Gemeindevorsteher.

Otto Meenz.

Verpachtung.

Im Auftrage von Christian Harms zu Ebberiege habe ich das bislang von dem Gastwirth H. C.

Decker benutzte, zu Ebberiege bezugene

Immobil

bestehend in einem zu 3 Wohnungen eingerichteten Hause, Obst-, Bier- und Gemüsegärten, Regelbahn u. c. zum Antritte auf Mai d. J. auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.

In dem Hause ist seit vielen Jahren

Gastwirthschaft

mit bestem Erfolge betrieben, wozu es, seiner Belegenheit an einer frequenten Straße wegen, sich vorzüglich eignet.

Pachtliebhaber wollen bis zum 15. d. M.

mit mir unterhandeln und gebe ich gerne jede weitere Auskunft.

Neuende, 6. Januar 1887.

H. Gerdes,
Auctionator.

Immobilien-Verkauf.

Barel. Der Wirth und Gemeinbediener S. Töpken in Borgfelde beabsichtigt seine daselbst belegenen Immobilien am
Dienstag d. 11. Jan. 1887
 Mittags 12 Uhr
 im **Amtsgerichtslokale** hier-
 selbst zum Antritt auf den 1. Mai
 1887 öffentlich meistbietend verkaufen
 zu lassen.

Die Immobilien bestehen aus dem mit Realtruggerechtigkeit versehenen Wohn- und Wirthschaftsgebäude nebst großem schönen Garten, Tanzsaal, Kegelbahn, einem Nebenhause mit Garten, sowie 4 ha 40 a 11 qm Bau- und Weideländereien.

Die Bestung ist unmittelbar am Barel's Holz — etwa 10 Minuten von der Stadt entfernt — sehr angenehm belegen und eignet sich besonders zum Betriebe einer Milchwirthschaft oder einer kleinen Landwirtschaft. Es wird noch bemerkt, daß die Immobilien im Ganzen und getheilt zum Kauf kommen und sich die beim Hause an beiden Seiten der Chaussee belegenen Weiden zu Bauplänen besonders eignen.

Weitere Auskunft wird auf Verlangen gerne ertheilt.
W. Weber, Auct.

Verkauf.

Für Rechnung dessen, den es angeht, sollen am

Dienstag, 11. d. M.,
Nachmittags

1 1/2 Uhr anfangend,
 beim **Hobewerther** Grasshause, nahe bei **Knyphausen**

13 Stück starke Eschenbäume,

(18 bis 24 Zoll im Durchmesser haltend, in Blöcken geschlagen),
 sowie auch

mehrere Haufen Brennholz

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch Unterzeichneten verkauft werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Sengwarden, 5. Januar 1887.
Hedden,
 Auktionator.

Verkauf.

Wegen Umzug will ich am
Montag, den 10. Januar,
 Nachm. 2 Uhr anfgd.,
 folgende Sachen, als:

2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank,
 2 Kommoden, 1 Sopha, 2
 Küchentische, 1 Kindertisch, 1
 Kinderbettstelle, 1 zweischläfrige
 Bettstelle m. Sprungfedermatratze,
 1 Blumentisch, 1 Blumentritt,
 1 Bioline mit Kasten, Bilder,
 Haus- und Küchengerath und
 verschiedene hier nicht genaunte
 Sachen

öffentlich gegen Baarzahlung ver-
 kaufen.

Frank, Schlenje Nr. 3.

Chines. Haarfarbe-Mittel
 von **Robert Hoppe, Halle a.S.,**
 unschädlich, da giftig und bleifrei,
 färbt sofort dauernd **braun** und
schwarz. Flaschen à M. 2,50
 und M. 1,25.

**Elektro-
 motorische Zahnhalsbänder,**
 um Kindern das Zahnen zu erleich-
 tern, à Stück 1 M. empfiehlt
Rich. Lehmann, Bismarckstr. 15.

Zu pachten gesucht
 auf den 1. Mai ds. Js. eine in
 Wilhelmshaven selbst oder in nächster
 Umgebung belegene

Bäckerei

oder ein Haus, wo Raum genug
 vorhanden, daß ein **Baofen**
 angelegt werden kann.
 Gest. Offerten nebst Pachtpreis
 unter Chiffre **B. B. Nr. 100** in
 der Exp. d. Bl. erbeten.

Eisbahn

Ems-Jade-Kanal.

Station
Wilhelmshöhe.

Beste Nienburger

Kartoffeln

verkaufe ich zu
 M. 2,20 pr. 100 Pfund.
B. Wilts.

Um mit dem Rest
 meiner

Winter-Heberzieher

zu räumen, verkaufe dieselben von
 jetzt ab zum

Einkaufspreise.

C. Hagenow,
 Belfort.

Feinstes

Lager-Bier

(in Champagner-Flaschen)

à 18 Pfg.

H. Begemann,
 Belfort.

Druckpapier

(weißes)

pro Centner 16 Mark

empfehlen

W. Weidemann,
 Buchbinder.

Zum

Lackieren und Anarbeiten

aller Arten

Kutschwagen

sowie

Ausführung sämtl. Malerarbeiten

(Decken- und Holzmalerei)

prompt und zu billigen Preisen,
 hält sich empfohlen

Maler D. Lübbers,
 Marktstraße 8.

Junges, dickes, fettes

Rindfleisch

pr. Pfd. 50 Pf.

empfehlen

J. Marx,
 Altstr. 15.

Theaterperücken

und

Bärte

aus Haaren und aus Wolle
 angefertigt

verleiht

W. Morisse,
 Noonstraße 75.

Rechnungen

in 1/2, 1/3, 1/4, 1/6 etc. Bogen,
 empfiehlt und hält stets Lager

Die Buchdruckerei des „Tagebl.“
 (Th. Süß.)

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Klei-
 dungsstücken, Uhren, Betten,
 Möbeln u. s. w.

Franz Telschow,
 Bismarckstr. 60.

Hochfeine Pianinos

voller Ton, System Steinway

stehen zum Verkauf bei

Gustav Schulz,

Instrumentenmacher,

verlängerte Noonstraße Nr. 57.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens,
 übertriebenem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik,
 Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, über-
 mässiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen,
 Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Har-
 teiligkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen
 und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis per Flasche sammt Gebrauchsanweisung 70 Pfg.
 Cent.-Vers. durch Apoth. Carl Brady, Kremser (München).
 Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die
 Schutzmarke. Bestandth. sind b. jed. Flascheh. i. d. Gebrauchsanweis. angegeben.
 Gcht zu haben in fast allen Apotheken.

Schlittschuhe

in

allen Sorten und Grössen

sind wieder vorrätzig und halte
 solche zu niedrig gestellten Preisen
 bestens empfohlen.

Wilhelmshaven, Bant,
 Bismarckstr. Weststraße.

B. Grashorn.

Profilirte
Cordeantollet m. geklebt, durch-
 m. ho. zgn. fosten 7 u. 8 u. 10 u. 12
 bill. u. besser als jede Concurr. G. Enckelhardt, Zeit.

Vorräthl. Waaffe zum Füllen von

Hectographen

und Dinte empfiehlt

Halle a/S. **R. Walsgott.**

Gesucht

mehrere

Dienstmädchen

pr. sofort oder 15. d. Mts.

J. B. Henschen.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf

von **Kaffee, Thee, Reis** und

Hamburger Cigarren an Pri-
 vate gegen ein Firmum von 500
 M. und gute Provision.

J. Stiller & Co.,
 Hamburg.

Gesucht

auf sofort ein

Knecht

von 18 bis 20 Jahren.

Gute Zeugnisse erforderlich.

J. H. Ihnken,
 Kopperhörn.

Zum Februar 2 ordentliche

Dienstmädchen

gegen sehr hohen Lohn gesucht.

Eine Köchin (Wamsell)

welche auch die Wäsche mit zu be-
 sorgen hat, findet ebenfalls Stellung.

Meents,
 Wohnhof Wilhelmshaven.

Die von mir benutzte

Wohnung,

bestehend aus 4 Räumen nebst Zu-
 behör ist zum 1. Febr. oder später
 anderweitig zu vermieten.

Gd. Dietsch, Altstr. 16.

Empfehle mich als **Wärterin**
 bei Kranken und Wöchnerinnen.
Frau Wwe. Jansen,
 Grenzstraße 18.

Zu vermieten

1 Dachwohnung.

E. Wollermann.

Eine Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern, Veranda,
 Balkon, Küche mit Wasserleitung,
 Waschküche, Keller, Burden- und
 Mädchenkammer, Trockenboden und
 Mitbenutzung des Gartens, zu ver-
 mieten zum 1. Februar oder 1.
 Mai cr. Mietpreis 1100 M.
 Näh. in der Exp. d. Bl.

Gutes Logis

für 2 junge Leute.

Gesäß, Bbrenstr. 31, oben.

Gesucht

ein **Laufbursche.**

B. Wilts.

Auf sofort oder 1. Februar eine

Untermwohnung zu vermieten.

Sedan, Gartenstr. 20.

Zu erfragen bei **Rakowsky,**
 Belfort, Ankerstr. 6.

Ein junger Mann

kann **Logis** erhalten.

Marktstr. 36, 1 Tr.

Zu vermieten

Umstände halber zum 1. Mai cr.

eine

Oberwohnung.

Stenk, Göderstr. 10.

Zu vermieten

eine Ober- und eine Unter-

wohnung. 50 und 55 Thlr.

(Grenzstraße.) Auskunft ertheilt

die Exp. d. Bl.

An- und Verkauf

von getrag. **Kleidungsstücken,**

Betten, Uhren, Gold- und

Silbersachen.

C. Foerster,
 Kronprinzenstraße 13.

Gesucht

zum 1. Februar eine **Familien-**

wohnung im Preis bis zu 600

Mark. Offerten unter Z. 33 an

die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

eine fein möblirte **Stube** mit

Schlafkabinet.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

eine Oberwohnung zum 1. Februar

an der Grenzstraße 33

Unverferth.

Ein junger **Architekt**

sucht ein passendes Zimmer.

Off. unt. P. S. 5 an die Exped.

Wilhelmshav.
Veteranen-
Verein.

Versammlung

am

S. d. M., Abends 8 Uhr.

Der **Vorstand.**

Krieger- und
Kampfgenoßen-
Verein
 Neuende.

Versammlung

am

Sonntag, den 9. d. Mts.,

Nachm. 4 Uhr,

im **Vereinslokale.**

Tages-Ordnung.

1. Hebung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Wintervergütungen betreffend.

4. Rechnungs-Ablage.

5. Wahl der Vorstands-Mitglieder,
 Rechnungs-Revisoren u. s. w.

6. Verschiedenes.

Um zahlreiche Betheiligung er-
 sucht

Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens.

Sonnabend, den 8. Januar:

Versammlung

bei **C. Hinrichs.**

Tages-Ordnung:

1) Vorstandswahl.

2) Stierbeunterstützungskasse betr.

Um zahlreiches Erscheinen er-
 sucht

Der Vorstand.

Sonnabend, 8. Jan.:

Akadem. Abend

Parkrestauration.

Rathskeller.

Sonnabend Abend:

Kartoffelpuffer.

P. Rotermund.

Park!

Heute Freitag Abend:

Königsb. Fleck.

HAMBURG - AMERIKANISCHE
PACKETFAHRT-ACTIEN-GESSELLSCHAFT.

Directe Postdampfschiffahrt
 von **Hamburg** nach **Newyork**
 jeden Mittwoch und Sonntag,
 von **Havre** nach **Newyork**
 jeden Dienstag,
 von **Stettin** nach **Newyork**
 alle 14 Tage,
 von **Hamburg** nach **Westindien**
 monatlich 3 mal,
 von **Hamburg** nach **Mexico**
 monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft
 bieten bei ausgezeichnete Verpflegung, vor-
 zügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüte-
 wie Zwischendecks-Passagiere.

Nähere Auskunft ertheilt

R. J. Freeseemann in Leer.

Gesucht

zum 1. Mai 2 unmöblirte **Stuben**

und 1 **Kammer** in der Stadt,
 nicht zu hoch gelegen, für 2 ruhige,
 ältere Bewohner.

Gest. Offerten mit Preisangabe
 unter Nr. 0 in der Exp. erbeten.

Zu vermieten

eine Unterwohnung.
 Grenzstraße 34.